

**landeskundig**

Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte

Herausgegeben vom Verein der Freunde und Förderer  
des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische  
Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Band 5

# Aufstand, Aufruhr, Anarchie!

Formen des Widerstands im deutschen Südwesten

Herausgegeben von Sigrid Hirbodian und Tjark Wegner



Jan Thorbecke Verlag

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Siehe Abbildungsnachweise: UMSCHLAG

Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-2074-4

# Inhalt

Sigrid Hirbodian und Tjark Wegner Einführung	7
Steffen Patzold Aufruhr und Widerstand in der Zeit des sogenannten Investiturstreits	11
Bernhard Kreutz Zunftkämpfe in südwestdeutschen Städten	37
Tjark Wegner <i>Lebend in grosser widerspenigkeit und ungehorsam.</i> Aufruhr in spätmittelalterlichen geistlichen Einrichtungen	57
Axel Metz Die Absetzung Herzog Eberhards II. von Württemberg (1498) – eine Frage des (Un)Gehorsams?	79
Andreas Schmauder Bundschuh und Armer Konrad: Die beiden großen Aufstände in Südwestdeutschland vor dem Bauernkrieg von 1525	103
Georg M. Wendt Württembergs ›Bauernkrieg‹ 1525: Freiheit, Fürst und Fremdherrschaft	121
Stefan Knödler Rebellische Dichtung in Württemberg vor der Französischen Revolution	141
Wilfried Setzler <i>Der Sturm, der in die Zeit gefahren ist.</i> Die bürgerliche Revolution 1848/49 in Tübingen	165
Frank Engehausen Die Revolution von 1918/19 in Württemberg	195

Ewald Frie	
Der Mössinger Generalstreik	217
Klaus von Beyme	
Che Guevara in Schwaben? Tübingen 1968	239
Bildrechtenachweise	263

# Einführung

Von Sigrid Hirbodian und Tjark Wegner

*Aufstand, Aufruhr, Anarchie! Formen des Widerstands im deutschen Südwesten* ist ein zugegebenermaßen etwas reißerischer Titel, der von uns nicht nur aus Freude an der Alliteration gewählt wurde. Ausgangspunkt der Überlegungen zu diesem Thema waren mit Blick auf das Jahr 2018, in dem die hier zugrundeliegenden Vorträge im Rahmen des Tübinger Studium Generale gehalten wurden, die Jubiläen der Ereignisse von 1848 und 1968. Doch war schnell klar, dass der Blick über diese beiden Jahre hinaus geweitet werden soll. Schließlich lassen sich seit dem Hochmittelalter immer wieder Phasen im deutschen Südwesten identifizieren, in denen Unruhen, Widerstand gegen Herrschaft oder ganz allgemein gegen die herrschenden Verhältnisse zu beobachten sind. Es galt also, hierfür aussagekräftige Beispiele zu finden und mit der provokanten Überschrift: »Aufstand, Aufruhr, Anarchie« die Frage zu verbinden, wessen Deutungshoheit mit diesen Bezeichnungen zum Ausdruck kam und vor welchem Hintergrund. Als eines der markantesten Beispiele mag der sogenannte »Deutsche Bauernkrieg« dienen, in dem sich zum ersten Mal der »gemeine Mann« überregional in vielen Gebieten des römisch-deutschen Reiches erhob und seine Rechte einforderte. So ist es auch kein Zufall, dass sich der vorliegende Band gleich mit mehreren Beiträgen dieser Zeit des Umbruchs zwischen Mittelalter und Neuzeit widmet: Mit der Absetzung Herzog Eberhards, den Aufständen des Bundschuh und des Armen Konrad und schließlich dem sogenannten Bauernkrieg in Württemberg 1524/25. Doch gibt es ebenso ausreichend jüngere und jüngste Beispiele, die das widersprüchliche Klischee des aufrührerischen Schwaben, der ja neuerdings geradezu zum Prototyp des »Wutbürgers« geworden ist, zu bestätigen scheinen: Auch im deutschen Südwesten war die 68er-Bewegung aktiv, hinzu treten die Proteste gegen den Bau des Fernsehturms in der württembergischen Landeshauptstadt in den 1960er Jahren, die Widerstände gegen die Verlängerung der Landebahn des Flughafens auf den Fildern sowie schließlich die Bewegung und die regelmäßigen Demonstrationen

gegen die Tieferlegung des Stuttgarter Bahnhofs im 21. Jahrhundert.<sup>1</sup>

Einige der genannten Beispiele erhitzen noch heute die Gemüter, insbesondere die Ereignisse, die Proteste, die Argumente und Gegenargumente, das Für und Wider eines Durchgangsbahnhofs in der Landeshauptstadt. Obwohl seit Jahren Fakten geschaffen werden, ist der Widerstand gegen dieses Projekt nie ganz abgeebbt und wer »Schwaben« und »Aufstand« in verschiedene online-Suchmaschinen eingibt, der landet sofort bei den unterschiedlichsten Einträgen zu diesem Thema. Besonders deutlich wurde die ungebrochene Aktualität des Themas für die Herausgeber – beides Nicht-Schwaben, die erst kurz vor dem Volksentscheid 2011 nach Tübingen gekommen sind – bei der Suche nach potentiellen Referenten zu diesem Thema. Jemanden zu finden, der oder die nicht allzu tendenziös die Angelegenheit betrachtete oder sich aus wissenschaftlicher Sicht damit beschäftigte und bereit war dazu zu referieren, war ein schwieriges Unternehmen, das nach langer Suche und mancher erteilten Absage schließlich aufgegeben wurde. Darum spielen die jüngsten Beispiele für »Aufstand, Aufruhr und Anarchie« keine weitere Rolle in diesem Band, der daher mit den Beobachtungen des Zeitzeugen und kurzzeitigen Präsidenten der Universität Tübingen Klaus von Beyme zu seiner Zeit in den späten 1960er Jahren an der Universität Tübingen endet. Trotzdem schwebten die Debatten über Stuttgart 21 über vielen Diskussionen im Anschluss an die Vorträge. Unser Band dagegen widmet sich dem Phänomen des Widerstandes in seinen verschiedensten Formen vom Hochmittelalter bis in das 20. Jahrhundert.

Was *Aufstand, Aufruhr, Anarchie* und was berechtigter, ja geradezu verpflichtender *Widerstand* ist, das ist, wie gesagt, eine Frage der Perspektive. In der Regel beansprucht dabei der Staat beziehungsweise der legitime Herrscher oder der, der sich dafür hält, die Deutungshoheit. Aus der Retrospektive und der historischen Aufarbeitung der Ereignisse stellen sich die Wertungen dagegen oft ganz anders dar. Und so steht in den meisten Beiträgen die Frage nach *legitimem Widerstand* oder *Anarchie* an zentraler Stelle. Dabei folgt dieser Band zwar einer chronologischen Reihenfolge, ohne jedoch eine durchgehende Erzählung aufständischer Ereignisse in der Geschichte des deutschen Südwestens darstellen zu wollen oder einem bestimmten Narrativ des aufrührerischen Schwaben zu folgen. Vielmehr stehen in bewährter Tradition der Reihe *landeskundig*

einzelne Aspekte im Vordergrund, die bisweilen als spezifisch für den Untersuchungsraum gelten dürfen, bisweilen aber exemplarisch für größere, über die Region weit hinausreichende historische Ereignisse und Entwicklungen stehen: Letzteres ist bereits beim ersten Beitrag über die Zeit des Investiturstreits der Fall. Für jene Zeit lässt sich im deutschen Südwesten zum ersten Mal in den schriftlichen Quellen beobachten, wie über die Frage nach legitimen Widerstand oder verbrecherischem Aufruhr gestritten wird – genauso wie die Erkenntnis, dass die Beantwortung der Frage stets vom Standpunkt des Betrachters abhängt. Anschließend nehmen zwei Beiträge die Zeit des Spätmittelalters in den Fokus. Zum einen geht es um Stadtgeschichte: Handelte es sich, vereinfacht ausgedrückt, bei den zünftischen Aufständen des 14. Jahrhunderts um gerechtfertigte politische Emanzipationsbestrebungen oder um illegitimen Aufruhr? Zum anderen geht es um Klosterreformen und die Frage nach deren Legitimation. Waren Reformgegner die Bewahrer der Ordnung oder Rebellen gegen rechtmäßige Reformen? Wer leistete Widerstand, wer hatte das Recht auf seiner Seite? An der Schwelle von Spätmittelalter zu Früher Neuzeit wurde der württembergische Herzog Eberhard II. abgesetzt. Waren dabei die württembergischen Amtsträger, die im Verbund mit dem herzoglichen Rat und dem Kaiser die Absetzung forcierten, im Recht oder handelte es sich um Ungehorsam einem legitimen Herrscher gegenüber? Wie kam es zu den Aufständen des Bundschuh, wie zum sogenannten Armen Konrad oder zum Bauernkrieg? Warum war der deutsche Südwesten bei diesen Bewegungen zu Beginn der Frühen Neuzeit so überdurchschnittlich stark vertreten? Wie äußerte sich rebellische Literatur in Württemberg in der Zeit vor der Französischen Revolution? Wie manifestierte sich die bürgerliche Revolution von 1848/49 in Württemberg und insbesondere in der Universitätsstadt Tübingen? Wie verlief die Novemberrevolution in Württemberg? Stach sie besonders hervor oder ist sie mit den Aufständen in anderen Teilen des Reiches vergleichbar? Wie einzigartig war der Mössinger Generalstreik und wie lässt er sich in die überregionalen Reaktionen auf den Beginn der NS-Herrschaft einordnen? Wie nahm der kurzzeitige Universitätsrektor die 68er-Bewegung an der Universität Tübingen und darüber hinaus wahr?

Antworten auf diese und zahlreiche weitere Fragen können Sie in den elf Beiträgen dieses Bandes finden, wenngleich nicht alle

Antworten eindeutig ausfallen mögen. Dabei zeichnet der Band einen vielfältigen und bunten Eindruck von *Aufstand, Aufruhr, Anarchie* im deutschen Südwesten vom Hochmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Wir freuen uns besonders, dass die Vortragenden – fast alle Historiker, aber auch der Zeitzeuge und Politikwissenschaftler Klaus von Beyme und der Literaturwissenschaftler Stefan Knödler – ihre Beiträge verschriftlicht und für diesen Band zur Verfügung gestellt haben. Hierbei wurde dem Reihencharakter gemäß darauf geachtet, auf dem Stand der Forschung spannende Aspekte verständlich aufzubereiten, doch es kommt mit Klaus von Beyme auch die subjektive Perspektive des Zeitzeugen zu Wort. Am Ende der Beiträge finden sich in der Regel nicht nur Hinweise auf die verwendeten Quellen und Literatur, sondern an manchen Stellen auch Endnoten, die es ermöglichen sollen, sich in die Zitate und in weiterführende Quellen wie Literatur zu vertiefen.

Zu danken haben wir an dieser Stelle insbesondere den Referenten für ihre Beiträge. Außerdem danken wir Julius Jansen und Julia Hofmann für ihre wertvolle Hilfe bei der Redaktion. Herausgegeben wird die Reihe *landeskundig* vom Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen. Wir danken nicht zuletzt dessen Mitgliedern für ihr anhaltendes Interesse und ihre wichtige Unterstützung der Arbeit des Tübinger Instituts.

Tübingen im Mai 2019  
Sigrid Hirbodian und Tjark Wegner

#### ENDNOTEN

- 1 Siehe zu dieser Aufstellung bereits Anton HUNGER: Die Schwaben – wie sie wirklich sind, in: Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke, hg. von Olas START und Miriam RÉGERAT, Stuttgart 2016, S. 106–117, hier S. 116f.

# Aufruhr und Widerstand in der Zeit des sogenannten Investiturstreits

Von Steffen Patzold

## I. Einleitung

Aufruhr, Aufstand und Widerstand hat es vielleicht zu allen Zeiten und in allen Kulturen gegeben. Der sogenannte Investiturstreit in West- und Mitteleuropa aber war durch diese Phänomene zweifellos in besonders hohem Maße geprägt, und zwar gerade auch im deutschsprachigen Südwesten des Reiches. Wir wollen uns diesen stürmischen Zeiten zwischen ca. 1075 und ca. 1125 im Folgenden in drei großen Etappen nähern: In einem ersten Schritt müssen wir die historischen Rahmenbedingungen des Themas in den Blick nehmen. Historiker interessieren sich für Wandel und Veränderung. Ihr Credo lautet: Die Dinge waren nicht immer schon so, wie sie heute sind. Historiker dürfen deshalb nicht einfach voraussetzen, dass Aufruhr, Aufstand und Widerstand im 11. Jahrhundert unter denselben Bedingungen stattfanden wie im 21. Jahrhundert – oder gar, dass Rebellen zur Zeit des Investiturstreits genauso vorgingen wie etwa diejenigen Menschen, die heute gegen »Stuttgart 21« protestieren. In einer ersten Etappe müssen wir uns deshalb einige Strukturen der Zeit vor rund 900 bis 1000 Jahren ins Gedächtnis rufen, die für unser Thema wichtig sind.

Auf dieser Basis können wir dann in einem zweiten Schritt etwas genauer die großen Ereignisse des Investiturstreits selbst betrachten und konkrete historische Formen von Aufruhr und Widerstand in den Blick nehmen. Erst im dritten Schritt wenden wir uns schließlich der schwierigsten Aufgabe zu. Wir konzentrieren uns auf den deutschsprachigen Südwesten und fragen für diese Region nach zwei verschiedenen Typen von Widerstand: Man könnte sie – etwas blumig – als ›Widerstand mit den Fäusten‹ und als ›Widerstand mit der Feder‹ bezeichnen. Am Ende des Beitrags sollte auf diese Weise konkret anschaulich geworden sein, in welchen Formen Menschen in den Jahrzehnten um die Wende vom 11. zum

12. Jahrhundert gegen den König Widerstand leisteten und ihren Widerstand legitimierten.

## II. Historische Rahmenbedingungen

Unter welchen Bedingungen konnten Menschen im Reich des Hochmittelalters überhaupt gegen die Herrschenden Widerstand leisten? Bei dem Versuch, uns die Rahmenbedingungen für Widerstand zu vergegenwärtigen, hilft eine berühmte Miniatur aus einem nicht minder berühmten Buch, das etwa um die Wende zum zweiten Jahrtausend im Inselkloster Reichenau geschaffen worden ist – das heißt noch vor der »Gregorianischen Reform« und rund drei Generationen vor dem Ausbruch des Investiturstreits. Das Buch ist ein Evangeliar, das ein gewisser Liuthar Kaiser Otto III. geschenkt hat. Heute wird es im Domschatz zu Aachen aufbewahrt.

Die Miniatur, um die es hier geht, zeigt uns folgende Szene: Eine purpurfarbene halbrunde Bogenöffnung gibt den Blick frei auf ein Ensemble von Personen vor Goldgrund. Deutlich im Zentrum, über alle übrigen erhoben und auch durch seine Größe betont, thront der Kaiser. Zwei Hexameter auf der gegenüberliegenden Buchseite erlauben es, den Kaiser zu identifizieren: Es ist Otto III., dem das Buch gewidmet ist. Der junge Herrscher thront, die Arme kreuzförmig ausgebreitet, in seiner Rechten die Sphaira haltend, eine Kugel, die als Herrscherinsigne den Erdkreis symbolisierte. Die Hand Gottes setzt ihm die Krone aufs Haupt; die Personifikation der Terra (der »Erde«) kauert unter seinem Thron und stemmt ihn zugleich in die Höhe. Umfungen ist der Kaiser von einem mandelförmigen Heiligenschein, der sogenannten Mandorla. Um ihn herum sind diejenigen vier Symbole angeordnet, die gewöhnlich die Evangelisten begleiten: der Stier (für Lukas), der Engel (für Matthäus), der Adler (für Johannes), der Löwe (für Markus). Sie tragen eine Schriftrolle, die wir mit dem Evangeliar selbst identifizieren dürfen. Denn die Beischrift auf der gegenüberliegenden Buchseite sagt: *Mit diesem Buch [das heißt mit dem Evangeliar], Kaiser Otto, möge Gott Dir das Herz bekleiden.* Genau diesen Wunsch erfüllen die vier Symbole der Evangelisten in der Miniatur: Sie bekleiden Ottos Herz mit der Schriftrolle, dem Evangeliar.

Der zweite Hexameter, unten auf der gegenüberliegenden Buchseite, verrät uns, wer das Buch in Auftrag gegeben und Otto



Abb. 1: Das »Thronbild« des Liuthar-Evangeliars, Aachen, Domsschatz, fol. 16r.

geschenkt hat: Es ist dasjenige Buch, *von dem Du* [Kaiser Otto] *in Erinnerung behalten sollst, dass Du es von Liuthar erhalten hast.* Ein Mönch in einem Vierpass in der Mitte der Buchseite trägt das Evangeliar (nun nicht als Rolle, sondern als Codex) in seinen Händen herbei: Dies wird der im zweiten Hexameter genannte Liuthar sein, ein Mönch der Reichenau.

Das übrige Personal des Thronbildes ist deutlich unterhalb des Kaisers dargestellt. Rechts und links des Throns stehen zwei Figu-

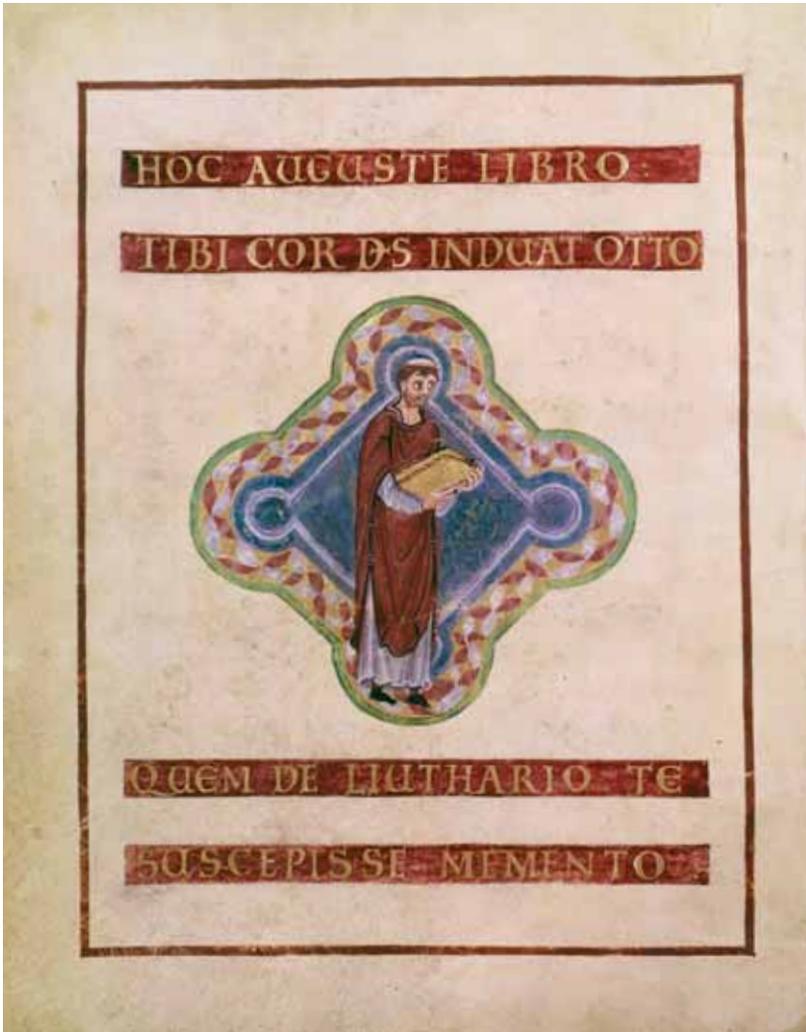


Abb. 2: Liuthar schenkt Otto III. das Evangeliar (Darstellung aus dem Liuthar-Evangeliar, Aachen, Domschatz, fol. 15v).

ren, die durch ihre Gewänder nicht als Geistliche, sondern als Laien ausgewiesen sind. Sie tragen Kronen auf ihren Häuptern und schultern Fahnenlanzen. Johannes Fried hat sie in einer eindringlichen Studie als die Könige Bolesław Chrobry von Polen und Stephan von Ungarn identifiziert;<sup>1</sup> die Zuschreibung ist allerdings nicht sicher. Im unteren Register des Bildes stehen schließlich rechts zwei Geistliche, die durch die Wollbinde, die sie über den Schul-

tern tragen, als Erzbischöfe ausgewiesen sind. Sie waren hochrangige Geistliche: Im Reich Ottos gab es nördlich der Alpen nicht mehr als sechs Erzbistümer. Den beiden Erzbischöfen gegenüber stehen zwei weltliche Herren, bewaffnet mit Lanze und Schild, die wir als Herzöge (*duces*) interpretieren dürfen.

Dieses berühmte Bild aus dem Aachener Liuthar-Evangeliar bündelt und veranschaulicht Vorstellungen vom Königtum, wie dies ein einzelner Text wahrscheinlich nie könnte.<sup>2</sup> Das Bild ist damit allerdings typisch für die Herrscherbilder in der Buchmalerei dieser Zeit, in der gerade das Inselkloster Reichenau eine prominente Rolle gespielt hat. Der König ist deutlich über seine Mitmenschen erhoben, er thront fast schon in der himmlischen Sphäre; und er ist in großer Nähe zu Gott gedacht, der ihn krönt. Die Zeitgenossen um das Jahr 1000 waren es überdies gewohnt, in Evangeliiaren und Evangelistaren ein Bild zu finden, das die Majestät Christi abbildete: Typischerweise zeigte dieser Bildtyp Christus von der Mandorla umfassen und begleitet durch die Symbole der vier Evangelisten. Ein solches Bild der *maiestas Domini* fehlt allerdings im Aachener Evangeliar. Für die Zeitgenossen muss Otto III. hier also im Buch geradezu an die Stelle Christi getreten sein!

Dieser Gedanke – dass der Herrscher der Stellvertreter Christi sei – hatte um die Jahrtausendwende tatsächlich schon eine lange Tradition. Es ist hier nicht der Ort, die lange Geschichte dieser Vorstellung im Einzelnen auszubreiten. Zumindest einige wenige Beispiele aber sollen die Idee anschaulich machen: So wies der Angelsachse Cathwulf um 775 Karl den Großen darauf hin, dass es die Aufgabe des Herrschers sei *an Gottes Stelle über deren Glieder* [sc. der Kirche] *zu wachen und sie zu regieren* – während die Bischöfe *nur* Stellvertreter Christi seien (trinitätstheologisch übrigens eine reichlich merkwürdige Formulierung).<sup>3</sup> Als die Bischöfe Jonas von Orléans, Jeremias von Sens, Frechulf von Lisieux und zahlreiche ihrer Kollegen im November 825 im Auftrag Kaiser Ludwigs des Frommen bei einer Versammlung in Paris zur Frage der Bilderverehrung Stellung nahmen, konnten sie die Gottesebenbildlichkeit des Königs als bekannt und unstrittig voraussetzen.<sup>4</sup> Und um mit einem dritten Beispiel noch etwas näher an das Reichenauer Thronbild und in den deutschsprachigen Südwesten zu kommen: Ende des 10. Jahrhunderts richteten die älteren Mönche des Klosters St. Gallen, die *seniores*, einen Brief an Otto III., in dem sie über ihren Abt

Gerhard Klage führten. Sie wünschten sich konkret für Otto Folgendes: *Derjenige, dessen Stellvertretung Ihr auf Erden innehabt, möge Euch zum Teilhaber seiner ewigen Herrschaft in den Himmeln machen.*<sup>5</sup>

Wir könnten in solcher Weise noch lange fortfahren. Gerade dann nämlich, wenn sich schriftkundige Geistliche des ottonischen und frühsalischen Reichs über die religiösen Grundlagen der königlichen Gewalt äußerten, drängte sich ihnen die Idee auf, dass der Herrscher der Stellvertreter Gottes oder Christi auf Erden sei. Eine wesentliche Basis für diese Vorstellung war der Brief des Apostels Paulus an die Römer. Dort heißt es nämlich zu Beginn des 13. Kapitels:

*Alle Welt sei der Obrigkeit untertan. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.*

Genau dieser Anfang des 13. Kapitels des Römerbriefs ist im 10. und 11. Jahrhundert tatsächlich wieder und wieder zitiert worden, wenn es um die Legitimation königlicher Herrschaft ging. Der italienische Geschichtsschreiber Liudprand von Cremona etwa erzählte in seiner Chronik Ende der 950er Jahre, wie die Herzöge Heinrich von Sachsen und Arnulf von Bayern nach dem Tode König Konrads I. um die Krone rangen. Aus Liudprands Sicht war Arnulf ein Usurpator, Heinrich dagegen bereits rechtmäßig zum König gewählt. Um einen drohenden Krieg zu verhindern, habe nun Heinrich seinen Gegner zu einem Gespräch unter vier Augen geladen und dem Bayer dargelegt, dass ihm, um König zu werden, die Zustimmung des Volks und damit auch Gottes fehle. Zerknirscht sei Arnulf zu seinen Anhängern zurückgekehrt und habe ihnen die Lage geschildert. Die Antwort, die Liudprand den Leuten des bayerischen Herzogs in den Mund schob, ist für uns einschlägig:

*Wer bezweifelt [...] jenen Satz des Apostels, der da sagt, dass jede Ordnung von Gott ist und dass derjenige, der sich der Gewalt widersetzt, sich zugleich auch der Ordnung Gottes widersetzt? Das ganze Volk könnte sich nämlich niemals über [Heinrichs] Wahl einig sein, wenn er nicht von der höchsten Dreifaltigkeit, die der eine Gott ist, vor der Erschaffung der Welt erwählt worden wäre.*<sup>6</sup>

